

Schlacht von Roncesvalles in der französischen Dichtung – unter weitestgehender Ausklammerung des Chanson de Roland. G. Sch.

Fabian SCHWARZBAUER, *Geschichtszeit. Über Zeitvorstellungen in den Universalchroniken Frutolfs von Michelsberg, Honorius' Augustodunensis und Ottos von Freising (Orbis mediaevalis 6)* Berlin 2005, Akademie Verlag, 304 S., ISBN 3-05-004112-9, EUR 69,90. – Dies ist eine Diss., die geschichtstheoretisch neue Wege beschreiten will. Auch wenn in zahlreichen faktenbezogenen Detailfragen und fachwissenschaftlichen Vorgehensweisen (z. B. Umgang mit veralteten Editionen) Vorbehalte sehr wohl gerechtfertigt sind (vgl. z. B. die Einwände von Roman Deutinger, in: *Sehepunkte* 5 [2005] Nr. 11 oder Monika Gussone, in: *HZ* 283 [2006] S. 741 f.), so ist der Mut des Vf. zu bewundern. Schon die bewußte Wahl des Buchtitels knüpft an semantische Überlegungen zu geschichtlichen Kategorien wie „Erfahrungsraum“ oder „Erfahrungshorizont“ von Reinhard Koselleck, „System und Diachronie“ von Gert Melville oder „Weltzeit und Systemgeschichte“ eines Niklas Luhmann an. Der ‚banale‘ Begriff des Geschichtsbewußtseins soll anhand von durchaus unterschiedlichen Texten untersucht werden, die in ihren Vorlagen, ihrer Genese, ihren Intentionen trotz ihrer zeitlichen Nähe zueinander die Großgattung Weltchronistik unterschiedlicher kaum repräsentieren können. Aus inhaltlichen Gründen sind die „objekttheoretischen“ Überlegungen eines Honorius Augustodunensis oder Otto von Freising für Sch. ergiebiger als die eines Frutolf von Michelsberg, der im Zusammenspiel mit zeitgenössischen Chronisten um 1100 die faktischen Grundlagen legte und in einem intellektuellen vorscholastischen Milieu vornehmlich ereignisgeschichtlich interessiert war. Die zahlreichen Einzelbeobachtungen und die daraus gezogenen Schlüsse verdienen weitere Beachtung, was erheblich leichter fiel und eine größere Rezipientenschicht erreichen würde, wenn die Sprache oftmals klarer gefaßt wäre: „Es lässt sich aber eine bestimmte Klasse an Zeitvorstellungen bestimmen, nämlich temporale Implikationen, die auf einen spezifischen Zeitumgang der Weltchronisten hindeuten“ (S. 276), um einen Schlüsselgedanken zu referieren. Wenn im weiteren Diskurs von „temporalen Implikationen und Explikationen“, „materialer Geschichtszeit“ und vielen ähnlichen Theoremen gesprochen wird, muß sich der Vf. fragen lassen, ob er einer breiteren Beachtung seiner Thesen nicht selbst im Weg steht. C. L.

Elisabeth MÉGIER, *Post-biblical history of the jews in latin chronicles: the case of Hugh of Fleury's Historia ecclesiastica*, *Aevum* 80 (2006) S. 353–376, untersucht die von ihr schon öfters behandelte *Historia ecclesiastica* (MGH SS 9, 337 ff., vgl. DA 57, 730 ff. bzw. 61, 731 ff.) ein weiteres Mal unter einem speziellen Gesichtspunkt und entdeckt, daß Hugo geschichtstheologisch in den Spuren von Hegesipps *Historiae* sehr positiv Stellung zur jüdischen Geschichte bezieht, sie als Kontinuum begreift, das Neue Testament nicht als Ablösung des Alten, sondern als dessen Erfüllung sieht, ja sogar den jüdischen Institutionen hohe und bleibende Bedeutung zumißt als Vor-Bildern christlicher Entsprechungen. Den Untergang jüdischer Staatlichkeit hätten die jüdischen Autoritäten selbst zu verantworten – als Folge des Abfalls von ihrem eigenen Gesetz. H. S.